

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 67 (1949)
Heft: 33

Nachruf: Schnebli, Walter P.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Namens, als Metalix-Röntgenröhre in den Handel gebracht wurde.

Dem Gedanken meiner Frau folgend, schrieb ich an die Universität Basel, wurde dort 1919 wieder in die philosophische Fakultät aufgenommen und gleich darauf auch zum ausserordentlichen Professor ernannt, zwar ohne Gehalt, aber mit Sitz und Stimme in der Fakultät.

In meiner Basler Universitätsstellung sollte ich Vorlesungen über Geschichte der Physik halten; daneben trug ich wieder über Technologie, über Fabrikeinrichtungen aller Art vor, machte Exkursionen mit meinen Studenten in Fabriken, Elektrizitätswerke usw., baute aber namentlich meine schon im Jahr 1883 begonnene Weltanschauung weiter aus, sowohl in Abhandlungen als auch in meinen Universitätsvorlesungen. Weil ich aber die moderne Physik, die keine Vorstellbarkeit, keine Kausalität, keine logische Entwicklung komplizierterer Vorgänge aus den allereinfachsten Vorgängen mehr erlauben will, finde ich von Jahr zu Jahr bei meinen eigenen Fachgenossen grösseren Widerstand gegen meine Veröffentlichungen, derart, dass in den letzten Jahren meine wissenschaftlichen Arbeiten in schweizerische und deutsche Zeitschriften nicht mehr aufgenommen werden. Verschiedene meiner letzten Bücher und Aufsätze musste ich auf eigene Kosten drucken lassen. In Basel veröffentlichte ich im wesentlichen noch: 1. Die zyklische Sonnenbahn als Ursache der Sonnenfleckelperioden, Halle a. S. 1923; 2. Die Synthese des Stoffs, Halle a. S. 1924; 3. Die Entwicklung des Weltalls, Tübingen 1928; 4. Der Aether im Lichte der klassischen Zeit und der Neuzeit, Tübingen 1933; 5. Röntgens Briefe an Zehnder, Zürich 1935; 6. Die tiefsten Grundlagen der Physik und Chemie, Zürich 1938; 7. Drei Mitteilungen über neue unsichtbare Strahlen, Zürich und Basel 1937—1940.

† **Walter P. Schnebli.** Vor wenigen Wochen gaben Freunde, Unternehmer und Vertreter von Berufsverbänden Walter Schnebli, geb. am 6. Februar 1893, das Geleite zu seiner letzten Fahrt, nachdem er seit dem Verlassen der Hochschule bis zum letzten Tage berufshalber ein stetes Wanderleben geführt hatte. Er starb am 10. Juni in Bad Ischl, anlässlich der Tagung des österreichischen Wasserwirtschaftsverbandes.

Schnebli gehörte zu jenen Bauingenieuren, die sich ihr praktisches Rüstzeug auf den Baustellen des Auslandes holen und allgemeine Lebenserfahrung durch Kennenlernen und Ertragen ausländischer Ansichten und Gewohnheiten sich aneignen.

Es gibt wohl kaum einen europäischen Staat, wo Schnebli nicht zu tun hatte. Seine Ingeniurtätigkeit begann im Osten Europas, mit Strassen-, Bahn- und Wasserbau in Österreich und Jugoslawien. Hierauf finden wir ihn im Auftrag der Elektrobank für Bewässerungsanlagen in Südspanien und in Madrid als Leiter des Projektierungsbureau für die Wasserkraftanlagen am Rio Alberche. Mit der Uebersiedlung nach Paris begann bei der Cie. pour les Industries de l'Electricité et de la Mécanique (CIDEM) die Zeit reger Tätigkeit in ganz Europa. Seine technischen Gutachten hatten in grossem Masse auch Finanzprobleme zu erfassen.

So war dann Schnebli die berufene Person, um im Jahre 1936 die Direktion der Internat. Stuag, Finanzgesellschaft für Strassen- und Tiefbau, zu übernehmen. Diese Holdinggesellschaft arbeitete damals mit Tochtergesellschaften in Österreich, Polen, Ungarn und der Tschechoslowakei. Neben dem technischen Einsatz ging es in der Hauptsache um die Lenkung der Finanzprobleme. Schuf der Krieg diesem Unternehmen auch die schwierigsten Situationen, so verstand es Schnebli, diese unter grössten Anstrengungen zu bemeistern. Reisen während des Krieges und in der frühesten Nachkriegszeit, verbunden mit persönlicher Gefährdung, ermöglichten es ihm, die verworrenen ausländischen Verhältnisse zu überblicken. Mit wohl überlegtem Mute, nicht mit Draufgängertum, konnte er so seine Gesellschaft an den Klippen vorbei steuern.

Schnebli war daher auch der richtige Mann, um nach Beendigung des Krieges der «Gesellschaft des Schweiz. Bauwernes für den Wiederaufbau» vorzustehen. Diese bildete den Zusammenschluss schweizerischer Bauunternehmungen, die sich für den Wiederaufbau im Auslande interessierten, in Anbetracht der herrschenden Verhältnisse bis heute jedoch nicht in Aktion treten konnten.

Und nun, mitten im Früchte bringenden Schaffen, wollte es das Schicksal, dass unser Freund am Tage, der zur Besichtigung der Ennskraftwerke in Oesterreich (für die er schon im Jahre 1919 Vorarbeiten geleistet hatte) vorgesehen war, die Augen für immer schloss. Seine Laufbahn zeigt so recht, dass es beim Ingenieur unter Umständen mit dem technischen Können allein nicht getan ist, dass Sprachen, Verständnis für Finanzprobleme und Kenntnis der weiteren Umwelt erforderlich sind, um dann mit Sachlichkeit, Beharrlichkeit und Anpassungsfähigkeit seine Aufgaben erfüllen zu können.

1893 1949
Walter Schnebli hat es verstanden, den Schweizerstandpunkt im Ausland würdig zu vertreten. Dass er trotz der Hetze seines Berufes Hingabe zur Familie und Anhänglichkeit gegenüber seinen Studienfreunden — was wir auch im S.I.A. und in der G.E.P. zu spüren bekamen — zeigte, ist ein Beweis, dass er nicht nur Techniker und Finanzmann, sondern vor allem Mensch war.

J. Schneider



W. P. SCHNEBLI

BAU-ING.

Walter Schnebli hat es verstanden, den Schweizerstandpunkt im Ausland würdig zu vertreten. Dass er trotz der Hetze seines Berufes Hingabe zur Familie und Anhänglichkeit gegenüber seinen Studienfreunden — was wir auch im S.I.A. und in der G.E.P. zu spüren bekamen — zeigte, ist ein Beweis, dass er nicht nur Techniker und Finanzmann, sondern vor allem Mensch war.

J. Schneider

LITERATUR

Handbuch der Gletscherkunde und Glazialgeologie. Von R. von Klebelberg. Erster Band: Allgemeiner Teil, 403 S. und 55 Abb. Zweiter Band: Historisch-regionaler Teil, 825 S. und 38 Abb. Wien 1948/49, Springer-Verlag. Preis zusammen kart. 192 Fr., geb. 200 Fr.

Der Bau-Ingenieur begegnet bei seinen Arbeiten in der Schweiz auf Schritt und Tritt gletscherkundlichen und glazialgeologischen Problemen, sei es bei wasserwirtschaftlichen Studien unserer Gebirgs gewässer, sei es bei Tiefbauten in den ausgedehnten diluvialen Moränenlandschaften des Mittellandes, sei es bei der Gewinnung etwa von Glazialtonen oder Schotterkiesen als Rohstoffe usf. Im Alpen- und Voralpengebiet sind ja die Erscheinungen der rezenten und der diluvialen Vergletscherung so markant, dass sie schon viele Generationen vor uns zu ihrer Erforschung anreizten, und so die Schweiz unbestrittenemmassen zur Heimat und zum Ausgangspunkt der Glaziologie werden liessen. Als Krönung der Forschungsepoke des vergangenen Jahrhunderts war 1885 das «Handbuch der Gletscherkunde» von Albert Heim erschienen.

Nun hat der langjährige Herausgeber der «Zeitschrift für Gletscherkunde» und Ordinarius für Geologie an der Universität Innsbruck, R. v. Klebelberg, ein zweibändiges «Handbuch der Gletscherkunde und Glazialgeologie» geschaffen, das sich durch eine aussergewöhnlich umfassende Behandlung dieses Stoffes auszeichnet.

Im ersten, allgemeinen Band, werden Bildung, Gefüge, Bewegung, Hohlräume, Abschmelzung und Verdunstung des Gletschereises, Formen und zeitliche Veränderungen der Gletscher, Moränen, Gletscherbäche und Gletscherkatastrophen behandelt und in einem Kapitel «Gletscher und Wirtschaft» auch noch die wasserwirtschaftlichen Zusammenhänge kurz gestreift. Dann folgen die Grundlagen der allgemeinen Glazialgeologie, in erster Linie die glazialen Ablagerungen (Moränen, Schotter, Tone, Löss usw.), die glaziale Erosion mit ihren Formen, glazial gebildete oder beeinflusste Gewässer, und zum Abschluss glaziale Krustenbewegungen und Meeresspiegel schwankungen.

Der zweite, regionale Band, enthält die ausführliche Beschreibung der Vergletscherungsgebiete in allen Kontinenten. Neben den rezenten und den diluvialen Vergletscherungen der Arktis, Antarktis und der Hochgebirge mit ihren angrenzenden Landstrichen werden auch die älteren, insbesondere paläozoischen Vergletscherungsspuren, wie sie hauptsächlich in Südamerika und Südafrika weit verbreitet sind, behandelt. Alle bisherigen Forschungsergebnisse zeigen, dass die Vergletscherungen auffallenderweise kurz nach Beendigung einer weltweiten Gebirgsbildungsphase ebenfalls stets in weltweiter